

III.

Ueber psychische Infection.

Von

Dr. **Robert Wollenberg,**

Assistenzarzt an der Provinzial-Irren-Anstalt Nietleben bei Halle a./S.



Die Frage der sogenannten „psychischen Infection“ ist in neuerer und neuester Zeit wiederholt zum Gegenstande eingehender Untersuchungen gemacht worden. Ich will hier nur die Namen einiger Forscher wie: Baillarger, Finkelnburg, Nasse, Witkowski, Régis, Marandon de Montyel, Lasègue, Falret, Lehmann, Wille, Kreuser anführen und im Uebrigen auf das dieser Arbeit am Schlusse beigefügte, ziemlich vollständige Literatur-Verzeichniss verweisen.

Eine Betrachtung des heute bereits vorhandenen reichen casuistischen Materials lehrt nun, dass eine solche Uebertragung krankhafter Geisteszustände von einer Person auf eine oder mehrere andere Personen nicht so selten ist, wie man früher annahm, sie lehrt ferner, dass hier zwischen den verschiedenen Autoren über manche Punkte eine völlige Uebereinstimmung noch nicht erzielt ist. So fehlt es z. B. noch an einer einheitlichen Bezeichnung für den in Rede stehenden Vorgang. Während man in Frankreich entweder allgemein von „Folie communiquée“, „Folie simultanée“, „Folie similaire“ oder nach dem speciellen Falle von „Folie à deux“, „à trois“ etc. spricht, bedient man sich bei uns der Ausdrücke: „inducirtes Irresein“, „communicirter Wahnsinn“, „Simultanwahnsinn“ oder „psychische Contagion“, „psychische Ansteckung, Infection“. Ich habe mich für den letzteren Ausdruck entschieden, welcher den Vorzug hat, möglichst allgemein gefasst zu sein. Natürlich ist hier von einer Infection im gewöhnlichen Sinne keine Rede und man bedient sich zweifellos eines etwas gewagten Bildes, aber man braucht andererseits ein Wort, unter das

sich alle jene Abstufungen einer krankhaften psychischen Beeinflussung von der blossen Uebertragung gewisser geistiger Eigenthümlichkeiten an bis zum eigentlichen inducirten Irresein subsumiren lassen.

Diese graduellen, gewissermassen „quantitativen“ Unterschiede, welche eine Sonderung der einzelnen Fälle in bestimmte ziemlich umschriebene Gruppen nicht nur möglich, sondern auch nothwendig erscheinen lassen, sind nun nicht von allen Autoren in gleicher Weise gewürdigt worden. Die einheitlichen Gesichtspunkte, unter deren Berücksichtigung eine solche Eintheilung event. zu erfolgen hätte, stelle ich im Folgenden auf Grund eines eingehenden Literaturstudiums nochmals zusammen. Neues wird damit freilich nicht geboten; aber vielleicht wird eine solche zusammenfassende Uebersicht über den gegenwärtigen Stand dieser interessanten Frage und die wichtigeren Publicationen über dieselbe zugleich mit Anführung einer Reihe prägnanter Beispiele aus den einzelnen Gruppen Diesem oder Jenem doch nicht unerwünscht sein.

Die bisher in immerhin geringer Zahl publicirten Fälle, in welchen zwei, drei und mehr Individuen der Infection anheimfielen, habe ich am Schlusse der Arbeit, unter Anfügung eines besonders reinen Falles von „Folie à trois“, den ich während des vergangenen Winters in der hiesigen Anstalt zu beobachten Gelegenheit hatte, zusammengestellt.

Bekanntlich unterscheidet man psychische Epidemien und sporadische Fälle psychischer Infection. Als beiden gemeinsames prädisponirendes Moment ist anzuführen: die individuelle Anlage, welche eine angeborene (angeborene psychopathische Disposition, erbliche Belastung, Geschlecht) oder eine erworbene (körperliche und geistige Strapazen, Schreck etc.) sein kann.

Sie ebnet den Boden, auf dem dann als wesentliche ätiologische Factoren zur Geltung kämen:

1. der Nachahmungstrieb, dessen Bethätigungen wir ja im gewöhnlichen Leben täglich zu beobachten Gelegenheit haben;
 2. der schädliche Einfluss, den das primär afficirte Individuum bewusst oder unbewusst auf seine Umgebung übt, d. h. also der eigentliche Vorgang der Ansteckung.
-

Die psychischen Epidemien gehören in unserer Zeit zu den Seltenheiten; Bildung und Aufklärung haben ihnen im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr von dem Boden entzogen, den Unwissenheit und Aberglauben in früherer Zeit zu einem so fruchtbaren machten.

Es hiesse den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, wenn ich hier die zahlreichen Beispiele solcher Epidemien, welche in früheren Zeiten, besonders aber im Mittelalter beobachtet wurden, aufzählen wollte. Ich verweise auf die unten aufgeführten Werke (1—43), welche diesen Gegenstand erschöpfend behandeln.

Die zahlreichen in der Literatur beschriebenen Beispiele von sporadischen Fällen psychischer Infection zeigen, wie bereits oben angedeutet, bei näherer Betrachtung unter einander sehr wesentliche Verschiedenheiten, welche eine Sonderung in mehrere Gruppen begründet erscheinen lassen. — Zunächst muss betont werden, dass man bei geistiger Erkrankung Mehrerer von psychischer Infection doch nur reden kann, wenn die schädliche Einwirkung des ersterkrankten Individuums (A.) auf die Umgebung wirklich als die Ursache der bei einer zweiten, dritten etc. Persönlichkeit (B., C. etc.) in die Erscheinung tretenden geistigen Abnormitäten oder doch als wesentlich mit wirkendes Moment nachgewiesen werden kann. Dies ist nicht der Fall, einmal dann, wenn einander sehr nahestehende Individuen (Geschwister, besonders Zwillinge) in Folge gleicher Schädlichkeiten psychisch erkranken, eine gegenseitige Beeinflussung aber (event. durch räumliche Trennung) ausgeschlossen ist*). So wäre z. B. der Fall denkbar, dass einander sehr ähnliche Zwillinge, durch die Verhältnisse von einander getrennt, vielleicht in verschiedenen Welttheilen leben und nun, zufällig von gleichen Schicksalsschlägen betroffen, an gleichen oder ähnlichen Psychosen erkranken.

Ebenso sind von vorneherein als nicht hierher gehörig auszuscheiden jene Fälle, in denen die Psychose A. sich der Psychose B., C. etc. gegenüber nur wie eine beliebige Gelegenheitsursache verhält und in ihrer Wirkung durch einen Schreck, Kummer oder irgend eine andere Gemüthsalteration ersetzt werden könnte, wenn es sich bei B. etc. also nur um eine reine „Emotionspsychose“ handelt. Beispiele hierfür wären folgende Fälle:

1. X., Architect, seit einigen Jahren sehr glücklich mit einer zarten, hingebenden Frau verheirathet, erkrankte an Dementia paralytica. Die Frau pflegt ihn mit Aufopferung, muss ihn aber schliesslich doch einer Anstalt übergeben und erkrankt nach kurzer Zeit selbst an schwerer Melancholie.

2. H., Greis von 70 Jahren, alter Potator, erkrankt an seniler Demenz mit krankhafter Steigerung des Geschlechtstriebes. Zügellose sexuelle Attaquen

*) Vergl. Schütz (98) S. 438.

auf Kinder, gelegentlich auch auf seine hochbetagte Frau, welche er zuweilen misshandelt. Letztere wird melancholisch. — Beide Eheleute in eine Anstalt verbracht.

Man sieht, dass hier der Zusammenhang beider Psychosen nur ein loser, äusserlicher, gewissermassen zufälliger ist; die Psychose B. wäre auch bei einer anderen günstigen Gelegenheit zum Ausbruch gekommen. Fälle dieser Art, in denen die secundäre Psychose von der primären in der Form meist abweichen und nur zufällig einmal mit ihr übereinstimmen wird, werden als unächte bezeichnet und haben mit der psychischen Infection direct nichts zu thun.

Bei den ächten Fällen der Infection kann es sich um folgende Möglichkeiten handeln:

1. Es findet eine wirkliche Uebertragung der Psychose statt, derart, dass B. die Wahnideen von A. acceptirt, weiter ausbaut und zu den seinigen macht. A., B. u. s. w. sind sämmtlich geisteskrank. — Dies ist das eigentliche „inducirte Irresein“ (Lehmann⁸⁵), die „Folie communiquée“ (Marandon de Montyel⁸³), „der communicirte Wahnsinn“ (Knittel⁸⁷). Als Beispiel diene folgender Fall*) (Marandon de Montyel l. c.):

Zwei Schwestern, Léontine und Pauline, vom Vater her stark belastet, leben einträchtig beisammen. Leontine erkrankt zuerst; sie ist deprimirt, durch ein geahntes Unglück beunruhigt, misstrauisch; hat bald auch Gehörshallucinationen, Verfolgungs- und Ueberschätzungsideen. Pauline pflegt ihre Schwester, redet ihr gut zu und beginnt schliesslich die Hallucinationen Jener zu theilen, deren Schilderung sie immer hören muss. Nach 6 monatlichem Widerstande hat sie Hallucinationen wie Wahnideen Jener vollkommen zu den ihrigen gemacht und wird in der Anstalt, in welche beide Schwestern verbracht werden, für die Kränkere gehalten.

2. Die zweite Möglichkeit ist die, dass A. vermöge eines moralischen oder socialen Uebergewichtes seine Wahnideen etc. einem Anderen „aufdrängt“, dieser sie aber nur zu acceptiren scheint und sich ihrer als einer fremden Sache sofort entledigt, sobald A.'s schädlicher Einfluss aufhört. Diese Fälle, in denen nur eine Persönlichkeit wirklich geisteskrank ist, und welche gewissermassen eine Unterart der Folie communiquée repräsentiren, werden von den Franzosen nach Marandon de Montyel als „Folie imposée“ bezeichnet.

Beispiele (Fall 1 von Knittel l. c.):

Herr X. erkrankt im Anschluss an die Auflösung seiner Verlobung an

*) Ein klassischer Fall von inducirtem Irresein ist der am Schlusse dieser Arbeit ausführlich beschriebene der Familie B.

Verfolgungs- (Beachtungs-)wahn und geräth allmählig in einen Zustand starker Erregung; seine zahlreichen Wahnideen werden von der bei ihm lebenden Mutter vollständig acceptirt, welche ebenfalls erregt wird. Nach der Trennung Beider beruhigt sich die Mutter rasch. Der Sohn bessert sich vorübergehend, muss nach einem Jahre in eine Anstalt gebracht werden.

(Fall 1 von Lasègue und Falret⁷³).

Alte Jungfer leidet an lebhaften Beeinträchtigungsideen und Hallucinationen (sie hört schimpfende Stimmen, schreckliche Töne, fürchtet, vergiftet zu werden etc.). Die bei ihr lebende 8jährige Nichte giebt auf Befragen genau dieselben Sachen an, lässt sie aber nach der Trennung von der Tante sofort fallen.

3. Als dritte Möglichkeit wäre der Fall in Erwägung zu ziehen, dass zwar B. auch wirklich geisteskrank wird, dass aber seine Psychose nur anfangs der von A. congruent ist, um später (nach der Trennung) einen selbständigen Verlauf zu nehmen.

Beispiel (Witkowski⁷⁸):

Nachdem der Ehemann einen melancholischen Zustand mit ängstlicher Erregung durchgemacht hat, erkrankt die Frau in genau derselben Weise. Nach der Trennung nimmt ihre Psychose einen eigenen Gang. — Der Mann bleibt arbeitsfähig, die Frau bedarf dauernden Anstaltsaufenthaltes.

Schütz⁹⁸). Chronische Paranoia bei zwei Schwestern. Ueberwiegender psychischer Einfluss der älteren Schwester auf die jüngere. Acuter Ausbruch der Psychose bei beiden Schwestern zu gleicher Zeit. Beide Schwestern haben das gleiche Wahnsystem. Nach der Trennung der Schwestern sind die hinzugetretenen Wahnvorstellungen verschieden. Ausgang bei beiden in Unheilbarkeit. (Beobachtung aus der Westphal'schen Klinik).

4. Viertens endlich muss noch erwähnt werden die möglichst gleichzeitige und gleichartige Erkrankung mehrerer Individuen in Folge gleicher Gelegenheitsursachen, aber zunächst unabhängig von einander („Folie simultanée“*) Marandon de Montyel, „Simultan-Wahnsinn“ Knittel). Hier soll die psychische Infection erst mittelbar zur Geltung kommen, indem die gegenseitige Beeinflussung erst nach dem Ausbruch der Psychose beginnt. Wenn man aber bedenkt, wie leicht ein kleines zeitliches Intervall zwischen den beiden Erkrankungen übersehen werden kann, wie ungenau die Beobachtung der Angehörigen und wie unzuverlässig ihre Angaben meist sind, so wird man die, übrigens in der Literatur nur spärlich vorhandenen Fälle dieser Art einigermaßen skeptisch betrachten müssen.

*) In der Literatur sind diese Bezeichnungen nicht übereinstimmend gebraucht. Wille⁸⁸) und Kreuser⁹⁴) bezeichnen als Folie communiquée die unechten, als Folie simultanée die echten Formen. — Régis⁷⁹) spricht nur von Folie simultanée = Folie à deux.

Beispiele (Baume⁵⁷):

Zwillingsbrüder (Eisenbahnunternehmer), 50 Jahre alt, erblich nicht belastet, der eine früher vorübergehend geisteskrank gewesen, an 2 Meilen auseinander liegenden Orten wohnend, werden am 15. Januar durch einen unerheblichen Diebstahl erschreckt.

In der Nacht zum 24. Januar haben beide (obwohl nicht zusammenwohnend) den gleichen auf ihren Verlust bezüglichen Traum, tanzen, springen umher. — Martin furchtbar erregt, Selbstmordversuch gehindert; Grössenideen, stirbt in der Anstalt.

François sieht, wie sein Bruder in die Anstalt geführt wird, glaubt man halte Jenen für den Dieb; hochgradige Verwirrtheit; ertränkt sich an der Stelle des Flusses, wo der Selbstmord des Bruders verhindert worden war, ohne davon zu wissen (?).

Knittel⁸⁷) Fall 2 (weiter unten ausführlich erzählt).

Finkelnburg⁵⁴) Fall 3.

Bei zwei Schwestern treten übereinstimmende Wahnideen auf, ohne dass ermittelt werden kann, „welche den Wahn zuerst in sich zur Reife gebracht und der Anderen mitgetheilt habe“.

Tebaldi⁹³).

Zwei Schwestern, neuropathisch veranlagt, unverheirathet, unter denselben ungünstigen Verhältnissen lebend, erkrankten gleichzeitig, an apathischer Melancholie.

Hansen⁸⁰).

Bahnwärter X. und seine Ehefrau, immer geistig gesund und solide gewesen, zum Frömmeln geneigt und in letzter Zeit eifrige Besucher der Baptistenversammlungen, erkrankten gleichzeitig in Folge einer gegen die Frau erhobenen Beschuldigung an hochgradiger melancholischer Aufregung mit Angstanfällen, Geruchs- und Gehörshallucinationen; Mann ausserdem gewalthätig, Frau stirbt nach 8 Tagen. Mann in Anstalt geheilt.

Stölzner „Monomania trigemina“. Der hochinteressante Fall sei hier etwas ausführlicher geschildert.

Drei ledige Schwestern von 39, 34 und 31 Jahren (Grossmutter war melancholisch, Vater sehr begabt, aber Potator), sehr klug, gebildet und verwöhnt, gerathen nach dem Tode der Eltern in materielle Noth, welche schliesslich das Mass des Ertragbaren übersteigt. — Aus falscher Scham erdulden sie lieber unglaubliche Entbehrungen, als dass sie von Jemand Hülfe annehmen; statt sich durch gut bezahlte Handarbeiten u. dergl. einen genügenden Unterhalt zu verschaffen, verwenden die Drei ihre ganze Zeit auf eine Erfindung, die sie gemacht haben, und welche ihnen wieder zu Glück und Reichthum verhelfen soll. Es handelt sich um ein nahtloses Corset, das an sich practisch sein würde, wenn es nicht so ausserordentlich schwierig und nur mit der Hand herzustellen wäre. — Wie die Mädchen nun ihre Erfindung zu verwerthen hoffen, werden sie überall zurückgewiesen und sehen sich in ihrer letzten Hoffnung bitter getäuscht. Das schieben sie bald auf eine ihnen feindselige Macht auf heimliche Feinde, welche ihnen nachstellen, Alles gegen sie

aufhetzen, ganz harmlose Leute, den Fabrikanten zwingen, ihre Erfindung gegen seinen Willen zurückzuweisen, den Bürgermeister veranlassen, ihnen vergiftetes Essen zu schicken etc.

Dieser Wahn bildete sich mehr und mehr aus und war bereits völlig systematisirt, als im Jahre 1874 wegen der drohenden Inanition der Schwestern ihre ärztliche Exploration vorgenommen wurde, welche am 7. December 1874 die Aufnahme in die Anstalt zur Folge hatte.

Ausserlich sehr unähnlich, zeigten die Schwestern innerlich die denkbar grösste Uebereinstimmung. Schweigsam, bescheiden, fleissig, immer zufrieden, vornehm reservirt, niemals klagend, begegnen sie sich gegenseitig mit der innigsten Liebe, Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit. Ihr Wahn, ihr Fühlen und Denken etc., Alles stimmt genau überein.

Februar 1875 stirbt die jüngste Schwester am Typhus. Die beiden überlebenden Schwestern bleiben unverändert.

Es geht bereits aus den vorstehenden Ausführungen hervor, dass ein inniges Zusammenleben mit dem Primärerkranken für das Zustandekommen einer ächten Infection wesentliche Bedingung ist. Dabei ist als ganz besonders bedeutsames Moment die Abgeschlossenheit gegen die Aussenwelt anzuführen. Das Vorhandensein möglichst grosser geistiger wie körperlicher Uebereinstimmung, gemeinsamer Interessen und Neigungen, Befürchtungen und Hoffnungen, gleicher äusserer Umstände und eventl. auch Schädlichkeiten ist von der grössten Wichtigkeit.

Alles dieses findet sich nun nirgends besser vereinigt, als in der Familie, in welcher sich vermöge des sie „umschlingenden mächtigen Bandes geistiger Sympathie“, „die grösste Empfänglichkeit zur Aufnahme und Wiedererzeugung normaler aber auch krankhafter Seelenstimmungen“ birgt (Finkelnburg⁴⁵)

So sehen wir in der grossen Mehrzahl der Fälle Blutsverwandte erkranken und unter diesen wieder mit Vorliebe die den Primärerkranken am nächsten Stehenden, also in erster Linie Geschwister (Schwestern), sodann Mutter und Tochter, Vater und Sohn. — Je grösser die Aehnlichkeit, desto grösser die Chance der Infection; deshalb werden Zwillingsgeschwister besonders exponirt sein. — Abgesehen von Blutsverwandten sind es vor Allem Eheleute, die sich gegenseitig in dieser Weise beeinflussen. Aber auch weitere Verwandte und sogar ganz fremde Personen können in Mitleidenschaft gezogen werden. Hier werden die fehlenden Bande des Blutes ersetzt durch solche der Sympathie, Freundschaft, durch die kritiklose, gewohnheitsmässige Unterordnung unter das moralische intellectuelle oder sociale Uebergewicht des primär Kranken.*)

*) Unter 108 von mir daraufhin durchgesehenen Fällen betraf die secun-

Beispiele.

A. Psychische Infection bei Zwillingen.

1. Lasègue, Falret⁷³). Fall 5.

Zwillingsschwestern, 41 Jahre alt, Lucile und Josephine. Lucile zieht nach dem Tode ihres braven Mannes mit ihrer Tochter zu Josephine, welche mit einem Taugenichts verheirathet ist. Dieser wird, nachdem er mit dem Strafgesetz in Conflict gekommen, von den Schwestern nicht mehr geduldet; ängstigt dieselben verschiedentlich. In Folge dessen erkrankt zuerst Josephine mit Verfolgungsideen, Schlaflosigkeit, Todesgedanken.

Nach 2 Monaten erkrankte Lucile genau ebenso. Beide halluciniren gemeinsam, machen einen ungeschickten Selbstmordversuch.

2. Euphrat⁹⁹). Fall 7.

Zwillingsschwestern innerlich sehr, äusserlich wenig ähnlich, auf's engste zusammenlebend, beide unglücklich über ihren ledigen Stand. — Die Eine, viel intelligentere, erkrankt 38 Jahre alt an hallucinatorischer Verrücktheit mit erotischer Färbung, wird in eine Anstalt gebracht. Hier besucht die Andere sie oft, welche nach 2 Jahren in derselben Weise erkrankt. Bei beiden ganz ähnliches Delirium.

B. Psychische Infection bei Eheleuten.

1. Graf⁹⁶). Fall 3.

Frau von 33 Jahren, früher geisteskrank gewesen, abergläubisch, erkrankt am 3. Juni mit religiösen Wahnideen, dann Stupor. Anstalt.

In der Nacht zum 7. Juni wird der Ehemann, der sehr um die Frau besorgt war, erregt, religiös, verwirrt, singt, tanzt. Später nimmt seine Krankheit einen selbstständigen, ungünstigeren Verlauf als das Leiden der Frau.

2. Marandon de Montyel⁸³). Fall 2.

Frau von 29 Jahren, erkrankt mit Verfolgungsideen, Gehörshallucinationen, stiehlt am hellen Tage in einer Kirche und schlägt den Küster. — Später anscheinend besonnener, erzählt von einem Engel, der ihr ihre hohe Bestimmung verkündet und den Auftrag gegeben habe, die Irrsinnigen zu spielen; um in eine Anstalt zu kommen, habe sie den Diebstahl verübt.

Der psychisch schwächere Ehemann hat nach kurzer Zeit sämmtliche Wahnideen der Frau sich völlig zu eigen gemacht.

3. Baillarger⁸²). Fall 4.

Die psychisch stärkere, zuerst erkrankte Ehefrau inficirt ihren Gatten und lässt diesen in eine Anstalt bringen, während sie selbst in Freiheit bleibt.

4. Koster⁷¹). Fall 1.

däre Erkrankung — die Schwester des Ersterkrankten 32 mal — Bruder, Mutter, Tochter je 14 mal — Sohn 8 mal — Ehemann 7 mal — Vater 6 mal, Ehefrau 5 mal — Fremde 5 mal — weitläufige Verwandte 3 mal.

Zuerst erkrankt der Ehemann an Verfolgungswahn mit religiöser Färbung und Hallucinationen, Ueberschätzungsideen. 18 Tage nach ihm ist seine Frau genau ebenso erkrankt; der älteste Sohn auch angesteckt, hält sich für einen Auserwählten des Herrn.

C. Psychische Infection bei Fernerstehenden.

1. Lasègue-Falret⁷³). Fall 6.

Frau M., 49 Jahre alt, erkrankt mit Verfolgungsideen; eine feindliche Bande beschimpft, beeinträchtigt bestiehlt sie, spukt in ihrem Zimmer, will sie vergiften, macht sie krank etc.

Sie theilt ihre Wahnideen einer Frau S., 46 Jahre alt, mit ihr nicht verwandt, mit, welche ihre thörichten Unternehmungen eifrig unterstützt. Beide reisen nach Paris, bitten den Präsidenten um Schutz.

2. Verga⁹⁷).

Frau von 47 Jahren bildet sich ein, von hoher Abkunft zu sein, eine Erbschaft in Aussicht zu haben. Dies inducirt sie ihrer Mutter dann ihrer Dienstherrin, zuletzt auch ihrem Manne.

3. Kuhn³²).

In Maréville acquirit eine Dienerin die Psychose ihres Herrn (Tobsucht und Hallucinationen).

4. Anzony⁵³).

Hallucinationen aller Sinne bei richtigem Urtheil über gewöhnliche Dinge. Eine Person aus der Umgebung erkrankt sympathisch an Gehörs- und Gesichtstäuschungen und intellectueller Störung.

5. Morel⁴⁸) und ⁶¹).

Eine junge hysterische Nonne, aus Liebesgram in's Kloster gegangen, pflegt ein junges Mädchen, das nach aufgehobener Verlobung an acuter Manie erkrankt ist. — Nach 14 Tagen wird die Nonne gleichfalls maniakalisch. Beide haben ganz identische erotische Delirien; werden gleichzeitig gesund.

6. Lotz⁵⁹).

Zwei junge Mädchen, ganz weit mit einander verwandt, geistig und körperlich völlig gesund und frisch, stets munter und ohne hereditäre Anlage, sind seit circa 22 Monaten als Wärterinnen an der Irrenanstalt in Frankfurt a./M. beschäftigt.

Im März 1868 erkrankte die Eine mit Appetitlosigkeit, Schlafmangel, Trübsinn, Unfähigkeit Dienst zu thun und spricht die Befürchtung aus, in dieselbe Krankheit zu verfallen, wie die von ihr verpflegten Damen.

Die Andere sucht ihr das „dumme Zeug“ auszureden, „setzt ihr den Kopf zurecht“, kommt aber nur selten mit ihr zusammen. — Nach etwa drei Wochen (nachdem sie noch mit der Ersterkrankten eine Zauberbude besucht und sich erkältet hatte), erkrankte sie mit furchtbarster Angst, tiefster Verzweiflung, Unfähigkeit zu denken, „Gefühl entsetzlicher Oede im Kopfe“. — Beide bald geheilt.

Was nun das klinische Bild der psychischen Infection betrifft, so kann ein disponirtes Individuum entweder die Psychose eines Anderen in toto oder nur einzelne der Wahnideen desselben acquiriren. Das Letztere ist in den Anstalten öfter zu beobachten, und es finden sich in der Literatur mehrfach Beispiele einer solchen Ansteckung Kranker untereinander („Transmission d'idées délirantes entre aliénés“ Ann. méd. psychol. 1882, S. 330).

So berichtet Brunet⁷⁶⁾ von einem Manie-Reconvalescenten, der sich von einem Gefährten Verfolgungsideen aufdrängen liess. Ferner schildert Kiernan^{*)} den psychischen Einfluss Maniakalischer auf blödsinnige Mitpatienten; besonders Paralytiker lassen sich leicht Grössenideen aufdrängen. — Hierher gehört auch die Uebertragung der Nahrungsverweigerung von einem Kranken auf Andere, wie sie einmal bei zwei und einmal bei vier Kranken beobachtet worden ist (60), endlich auch die endemische Verbreitung suicidalen Gelüste u. A. m.

Unter den Psychosen nimmt die progressive Paralyse als organische Erkrankung eine Ausnahmestellung ein. Hier kann von Totalübertragung nicht die Rede sein, nur einzelne der psychischen Symptome können von der Umgebung acceptirt werden, so besonders die Grössen- Delirien, wie das z. B. in Fall 4 von Finkelnburg⁵⁴⁾ der Fall ist.

Eine Hysterica gefährdet ihre Umgebung wohl am meisten^{**)}; dies beweisen die zahlreichen Epidemien früherer Zeiten, in denen die Hysterie bezw. Hystero-Epilepsie eine mächtige Rolle spielt. In neuerer Zeit hat Seeligmüller⁷⁷⁾ einen interessanten hierher gehörigen Fall beschrieben, den er auf dem Lande zu beobachten Gelegenheit hatte. Es handelte sich um 9 gesunde und kräftige, mit schwerer Feldarbeit beschäftigte Mädchen, von denen Eine seit 3 Jahren an hysteroepileptischen Krämpfen litt, während die anderen 8 angeblich stets gesund und erst damals durch eine Gemüthsbewegung und schwere körperliche Anstrengungen disponirt waren. Der mehrtägige Anblick der Anfälle der Gefährtin wirkte nun erst auf 2 andere Mädchen ansteckend, denen bald 6 weitere mit Krämpfen etc. folgten. — Es bestand sehr erhebliche Reizbarkeit, mehrfach wurden Lach- und Weinkrämpfe beobachtet, die von einer Kranken ausgehend, die anderen sämmtlich unwiderstehlich mit fortrissen. Eine Gesichts-

^{*)} Journ. of nerv and ment. diseases. — Octob. 1880.

^{**)} Vergl. Weir Mitchell⁹¹⁾ — „ein hysterisches Mädchen ist ein Vampyr, der den Gesunden in der Umgebung das Blut aussaugt“ (Wendell Holmes).

und Gehörshallucination, welche eines der Mädchen hatte und 4 anderen mittheilte, wurde von diesen sofort acceptirt. — Schliesslich werden 5 Mädchen gesund, 4 müssen in's Krankenhaus.

Eine directe Uebertragung der reinen Epilepsie ist ohne eine specielle Veranlagung für diese Krankheit wohl nicht denkbar*). Ich führe hier einen Fall kurz an, welchen Herr Professor Hitzig mir gütigst mitgetheilt hat:

Br., Arbeiter, 37 Jahre alt, von hereditärer Belastung nichts bekannt, sehr mässiger Potator, bisher gesund gewesen, erkrankt ohne nachweisbare Ursache Mitte Januar 1886 an epileptischen Krämpfen. Anfang März Aufregungszustand, Hallucinationen. — Aufnahme in die Klinik; hier verwirrt; häufig krampfartige Bewegungen oer oberen Extremitäten, unarticulirte Laute, Hallucinationen. — Im Mai 1886 geheilt entlassen.

Nach der Entlassung im Juli 1886 wieder einen Anfall, im August ein besonders heftiger und später noch mehrere. Nach den Anfällen Unruhe, Bewegungsdrang, Hallucinationen. Nach dem letzten besonders ausgeprägten Anfälle ist Patient sehr verwirrt, kniet nieder, wird dann sehr unruhig, schlägt um sich, schreit „Alles ist gefangen, ich bin auch gefangen!“ „Alles ist vergiftet!“ etc. und nimmt nur wenig Nahrung zu sich.

Am 26. Januar 1887 wird er wieder in die Klinik aufgenommen, und zwar zugleich mit seinem in ganz ähnlicher Weise erkrankten Sohne Hermann. Dieser, ein fleissiger und begabter Knabe von 12 Jahren, ist seither ganz gesund gewesen, hat nie an Krämpfen gelitten. Am 8. Januar 1887 tritt bei ihm der erste Anfall ein; darnach zunächst amnestisch und abgespannt. Dann sehr reizbar, verwirrt, hallucinirt; ruft „Alles ist gefangen, ich bin gefangen, „Alles ist vergiftet“ (ganz wie der Vater), isst aber trotzdem mit grossem Appetit. — Noch mehrere leichtere Anfälle. Bei der Aufnahme grosse motorische Unruhe; eigenthümliche Bewegungen und unarticulirte Laute (vergl. oben erste Aufnahme des Vaters). In den ersten Tagen rufen Beide: „Alles ist vergiftet“ etc., allmählig Beruhigung.

Sohn bald klar, sehr gut orientirt, vollkommene Erinnerung und Krankheitseinsicht; keine Anfälle mehr. Am 23. Februar geheilt entlassen. Vater am 15. März desgleichen.

Seitdem sind beide nicht wieder in Behandlung gewesen.

Der Fall Br. ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Der Vater erkrankte, wie wir sahen, bei Mangel jeglicher hereditärer Anlage und ohne bekannte Ursache im 38 Lebensjahre an Epilepsie. Offenbar weckt der Anblick seiner Krämpfe die auch in dem Knaben schlummernde Anlage. Die meist atypischen Anfälle zeigen bei Beiden

*) Die Römer sollen die Epilepsie für ansteckend gehalten haben. Wer an dieser Krankheit litt, durfte Volksversammlungen nicht besuchen. Die Krankheit hiess Morbus comitalis.

die gleiche Eigenart. — Der Sohn äussert genau dieselben Wahnideen wie der Vater (Alles ist gefangen, vergiftet etc.); dass diese nicht seine eigenen Producte sind, beweist der Umstand, dass er die logische Consequenz des Vergiftungswahnes nicht zieht, sondern im Gegensatz zum Vater mit Appetit isst.

In Bezug auf die übrigen Psychosen ist zu bemerken, dass man ebensowohl Zustände tobsüchtiger Erregung wie solche melancholischer Verstimmung auf Andere übertragen gesehen hat. Bei Finkelnburg⁵⁴⁾ handelt es sich meist um Melancholien und zwar die agitierten Formen vorzugsweise mit religiöser Färbung der Delirien. Bei Nasse⁵⁴⁾ überwiegen die rein tobsüchtigen Zustände. Wille⁵⁵⁾ hat besonders die unter acuten, stürmischen, schweren Symptomen auftretenden Psychosen, also acute Manien, aufgeregte Melancholien, acuten Stupor, besonders aber Zustände acuter Verrücktheit beobachtet.

Bei den neueren Autoren handelt es sich sonst überwiegend um paranoische Zustände mit Verfolgungsdelirien theils profanen, theils religiösen Inhaltes; besonders trifft das für die Franzosen zu, bei welchen sich unter 16 einschlägigen Fällen nur Psychosen der gedachten Art finden, so dass Marandon de Montyel⁵³⁾ sagen kann, „que tous les cas de folie à deux sont des délires de persécutions, ce délire est la folie du XIX. siècle.“

Ueber das Alter der secundär Betroffenen lassen sich bestimmte Angaben nicht machen. Die meisten Erkrankungen scheinen wie die meisten Psychosen überhaupt in „die Zeit der vollen Kraftentfaltung“ (25. bis 50. Jahr) und in „das Alter der Jugendblüthe“ (bis zum 25. Jahre etwa) zu fallen; doch finden sich in der Literatur zahlreiche Beispiele, in denen die Grenze nach Oben und nach Unten weit überschritten wird.

Ueber Prognose und Therapie ist nicht viel zu sagen; die erstere richtet sich nach dem speciellen Falle (Art und Grad der Infection, Form der Psychose) und ist nach den sonst üblichen Gesichtspunkten zu stellen.

Die Therapie besteht vor Allem in der Prophylaxe. Man soll Geistesranke nicht länger als unbedingt nothwendig von Personen pflegen lassen, die ihnen durch die Bande des Blutes oder inniger Freundschaft, Sympathie etc. besonders nahe stehen. Natürlich ist dabei der Inhalt der Delirien des Ersterkrankten nicht gleichgültig; je unwahrscheinlicher und absurder die Wahnideen, desto ungefährlicher sind sie auch. — In jedem Falle sind aber aus der

Umgebung Geisteskranker zu verbannen Individuen mit vorhandener psychopathischer Prädisposition, und auch psychisch „rüstige“ Pfleger sollen nicht ohne Unterbrechung längere Zeit um den Kranken sein. Ist es einmal zur Infection gekommen, dann ist die sofortige schleunige Trennung der Betreffenden erforderlich. Auch diese nützt nichts mehr in veralteten Fällen mit fixirten Wahnideen und unausgleichbarem psychischen Defect.

In der grossen Mehrzahl sämmtlicher bisher publicirter Fälle von psychischer Infection handelt es sich im Ganzen nur um zwei Kranke.

So entstand die früher viel gebrauchte Bezeichnung „Folie à deux“, welche aber jetzt ziemlich allgemein als den Begriff nicht deckend aufgegeben worden ist. Denn die Uebertragung einer Psychose auf 2, 3 und mehr Personen ist nicht so selten, wie man anzunehmen pflegt; in der Literatur findet sich sogar eine ganze Reihe von Beispielen einer Folie à III., à IV. etc. —; ich stelle dieselben im Folgenden zusammen:

Finkelnburg⁵⁴⁾.

54jährige Frau, hereditär nicht belastet, erkrankt an Melancholie mit religiösen Wahnvorstellungen, Versündigungsideen etc. Sie wird gepflegt von ihrer 19jährigen Tochter und einer unverheiratheten Schwester, beide ohne psychopathische Anlage. Namentlich die Erstgenannte sucht durch religiösen Zuspruch, Vernunftgründe etc. auf die Kranke einzuwirken. Nach ca. $\frac{1}{2}$ Jahren erkrankt die Tochter an denselben Symptomen, unmittelbar danach auch die Schwester der Kranken. Trennung. Genesung Aller.

Nasse (Fall 7/8)⁶⁴⁾.

Zwei Geschwister, Bruder 20, Schwester 17 Jahre alt, hereditär stark belastet, beide skrophulös, schwächlich, mangelhaft erzogen und wenig intelligent. Im Anschluss an eine acute religiöse Melancholie der Mutter erkrankt zunächst die Schwester (nach einer 14 tägigen, fieberhaften Krankheit) in der gleichen Weise.

Der Bruder, der die Mutter besonders pflegt, geräth zunächst in einen Zustand der Depression, welcher nach dem Tode der Mutter in Tobsucht übergeht.

Schwester nach einjährigem, Bruder nach ca. 14 monatlichem Anstaltsaufenthalt geheilt.

Schütz⁹⁸⁾. Beobachtung aus der Westphal'schen Klinik.

Stupor bei drei Geschwistern: zwei Schwestern von 22 Jahren, einem Bruder von 20 Jahren, der Vater war früher epileptisch, sonst keine Familienanlage.

Ausbruch der Psychose bei einer Schwester 8 Tage früher als bei der anderen, bei dem Bruder 6 Monate später. Ausgang bei der zuerst erkrankten Schwester und dem Bruder in Heilung.

Stölzner „*Monomania trigemina*“⁷⁵⁾ (oben ausführlich beschrieben).

Lasègue (Fall 4)⁷³⁾.

Frau von 66 Jahren, senil dement, und Tochter von 28 Jahren, wenig beanlagt, gerathen in der kleinen Stadt, in welcher sie leben, in Noth und ziehen nach Paris, um dort ihr Glück zu machen. Die Tochter bildet sich völlig unbegründeter Weise ein, Ansprüche auf eine grosse Erbschaft zu haben und gewinnt die Mutter für diesen Wahn. Beide bauen denselben weiter aus und gewinnen die Ueberzeugung, dass ihre Feinde es darauf anlegen, ihre Ansprüche nicht zur Geltung kommen zu lassen. Sie thun dementsprechende Schritte bei verschiedenen Persönlichkeiten, die ihnen natürlich die Thüre weisen.

Auch der Wirthin des Hotels, in dem sie wohnen, drängen sie ihre Wahnideen auf, so dass diese ihre ganz aussichtslosen Bestrebungen durch namhafte Geldvorschüsse unterstützt.

Lehmann (Fall 2)⁸⁵⁾.

Mädchen von 35 Jahren, von Seiten der Mutter belastet, wird im August 1880 nach einer starken sexuellen Erregung plötzlich geisteskrank. Lebhaft Hallucinationen aller Sinne, Beunruhigung durch Dämonen etc. Ertränkungsversuche. Eine drei Tage nach dem Ausbruch der Psychose nach Hause kommende intelligente, lebhaft, nur damals etwas verstimmte jüngere Schwester erkrankt nach kurzer Zeit in genau derselben Weise. — Auch die Mutter glaubt an die Realität der Wahnideen. Beide Schwestern werden in eine Anstalt gebracht, wo sofort Trennung erfolgt. — Die Aeltere wird unsauber, obscön, sehr erotisch, hallucinirt lebhaft weiter. — Die Jüngere anfangs sehr ängstlich, gleichfalls sexuell erregt, nach $\frac{1}{2}$ Jahre geheilt.

Knittel (Fall 2)⁸⁷⁾.

Drei ledige Schwestern von 31, 32 und 36 Jahren, Näherinnen, Töchter einer stark neuropathischen Mutter, sonst ohne erbliche Belastung, bilden sich (vielleicht unter dem Einfluss der mittleren, besonders lebhaften und energischen Schwester) ohne jeden Grund ein, ein bestimmter Herr, den sie nur flüchtig kennen, wolle Eine von ihnen (die hübscheste) heirathen. — Im Anschluss an einen Schreck geräth die jüngste Schwester in starke Erregung, äussert Verfolgungsideen (sie sei vergiftet, behext), wird aggressiv und muss in eine Anstalt gebracht werden.

Die mittlere, schwächliche und hysterische Schwester wird, nachdem sie die eben genannte in die Anstalt gebracht, gleichfalls erregt, ebenso kurz darauf auch die älteste Schwester, welche, wie die Zuersterkrankte, gewalthätig wird. Beide Schwestern haben die oben erwähnten Verfolgungsideen acceptirt und müssen schliesslich in dieselbe Anstalt gebracht werden.

Hier beruhigt sich die zuerst erkrankte, jüngste Schwester nach sechs Wochen ca. und wird entlassen, obwohl sie die Wahnideen von dem Liebhaber und dem Verhextsein noch festhält. — Die älteste, zuletzt erkrankte Schwester, unbegabt und wenig energisch, beruhigt sich bereits am Tage nach der Aufnahme, erinnert sich an Alles, erzählt, sie sei von einem unwiderstehlichen

Drange befallen worden, dasselbe zu thun wie ihre Schwester. Sie sieht das Krankhafte der Liebhabergeschichte ein.

Die mittlere Schwester hingegen hält in der Klinik ihre Wahnideen fest, producirt selbst andere, zeigt wechselnde Gemüthslage, wird allmählig abweisender, nachlässig, unsauber und nach ca. 8 Wochen ungeheilt auf Wunsch entlassen.

Kreuser⁹⁴).

Junges Mädchen erkrankt wohl in Folge von Ueberanstrengung im September 1885 an „Melancholia religiosa“: Sie betet, ist sehr unruhig, nimmt keine Nahrung zu sich etc.

Aus dem Krankenhause nimmt der Vater sie nach 3 Tagen nach Hause; hier zunehmende Unruhe, will sich ein Auge ausreissen, die Hand abhauen u. dergl. m.

Die Eltern, welche durch Beten etc. zu helfen suchen, bald erschöpft, rufen die jüngere Schwester zu Hülfe. Als diese kommt, sind Vater und Mutter auch bereits erregt, beten fortwährend, vernachlässigen ihre Obliegenheiten. Die Ersterkrankte tyrannisirt das ganze Haus, wähnt sich besessen. Die ganze Familie zieht sich zurück, betet, verrammelt das Haus.

Ueberschätzungsideen des Alten: er lasse die Sonne scheinen etc.

Die jüngere Schwester zunächst noch besonnen, wird dann auch mit fortgerissen und bald die Schlimmste.

Schliesslich Gewaltmassregeln der Nachbarn. Die Eltern mit der älteren Tochter in's Krankenhaus, die jüngere ist bereits am folgenden Tage normal.

Alle werden gesund, sind amnestisch für das Geschehene.

Martinenq, Délire à quatre¹⁰⁰).

Mädchen von 29 Jahren (Elise), nervös veranlagt, wird im October 1881 verschlossen, reizbar, zerstreut, hat mehrfach Zuckungen und geräth nach kurzer Zeit in einen Aufregungszustand mit Hallucinationen und Verfolgungsideen (glaubt verzaubert, besessen zu sein u. dergl. m.).

Die Angehörigen (Eltern und 32jährige gleichfalls nervöse Schwester Amanda) glauben auch an Zauber, besonders die Schwester zeigt bald ganz ähnliche Erscheinungen, dieselben nervösen Symptome, die gleichen Hallucinationen etc. — Nachdem Elise am 30. 1. 1882 in eine Anstalt gebracht worden ist, kehren die Angehörigen sofort zur Norm zurück.

Nach ca. 5 Monaten wird Elise entlassen, verhält sich zunächst normal, nur religiös etwas exaltirt.

Ende September 1883 neuer, heftigerer Anfall. Sie glaubt, verhext zu sein, hält die Nachbarn für ihre Feinde, die ihr schreckliche Bilder zeigen, sie beschimpfen, überall verfolgen auch mittels Electricität, Lebhaftes Gehörshallucinationen.

Bald erkrankt die Schwester, dann auch die Eltern; sie hören Getöse, werden gequält, behext etc. und suchen des Nachts bewaffnet den Garten ab, um ihre vermeintlichen Verfolger zu finden.

Im October 1883 wird Elise wieder in eine Anstalt gebracht; nun beruhigen sich die Anderen, halten aber den Glauben an die Zauberei fest.

P. Funajoli¹⁰²⁾.

Ein fünfundzwanzigjähriges Mädchen leidet an heftigem Erregungszustand mit Sinnestäuschungen und Beeinträchtigungsideen. Nach wenigen Monaten erkranken ihre 3 älteren, unter denselben Verhältnissen lebenden Brüder in genau gleicher Weise. Die 3 Brüder genesen nach der Trennung bald.

Taquet¹⁰¹⁾, „Un cas de folie religieuse à cinq“.

Der Fall betrifft eine aus der Mutter und 4 Kindern (2 Töchtern und 2 Söhnen) bestehende Familie, welche psychopathisch disponirt, sehr streng religiös und beschränkt ist. — Zuerst erkrankt der älteste Sohn an „religiösem Wahnsinn“ (betet fortwährend, nimmt wenig Nahrung etc.); sodann die Mutter, der Bruder und eine Schwester in der gleichen Weise. Sie beten und psalmodiren Alle um die Weite. Inzwischen ist die jüngere Schwester nach Hause zurückgekehrt. — Am Morgen nach ihrer Rückkehr ist auch sie krank, (sieht die heilige Jungfrau). Dieses Mädchen wird nun von den beiden Brüdern in Gegenwart der betenden Mutter und mit Zustimmung der Schwester ermordet, weil sie von einem Dämon besessen sein soll. — Dann werfen sich die Geschwister auf die Mutter, welche aber gerettet wird; endlich geht der älteste Sohn in ein Nachbarhaus, zwingt dessen Bewohner zum Beten, wird aber festgenommen, wie er sie ermorden will. Er stirbt nach wenigen Tagen.

Die ältere Schwester hallucinirt weiter, wird später plötzlich tobsüchtig.

Der jüngere Bruder ist abwechselnd ruhig und religiös erregt. Dann verweigert er die Nahrungsaufnahme und versinkt in Stupor.

Reverchon - Pagès „La famille Lochin“⁸⁴⁾.

Die Familie Lochin besteht aus Vater, Mutter, 2 Söhnen, dem 31jährig. Léon und dem 28jährig. Pierre, und 2 Töchtern der 29jährig. Jeanne und der 25jährigen Maria. — Solide Leute ohne bekannte Belastung, aber einfältig und sehr abergläubisch; Jeanne hysterisch, Maria etwas launisch. — Im August wird Jeanne bettlägerig wegen hysterischer Beschwerden; eine ärztliche Consultation hat keinen Erfolg.

Im December besuchen Alle die Messe, darnach glauben sie, sämmtlich behext zu sein und nur durch einen Zauberer gerettet werden zu können. Sie wenden sich an einen solchen und erhalten einen Trank, dessen Wirkungen der „Zauberer“ ihnen voraussagt. — Bald darauf allgemeine Unruhe.

Jeanne hat zuerst Gehörshallucinationen (hört merkwürdige Geräusche etc.), bald auch solche des Gesichtes (sieht Flammen). Die anderen Familienmitglieder folgen bald; Alle schlafen schlecht, halten sich für vergiftet, für besessen. Sie klagen über Schnüren in der Kehle, Durst, Schwefelgeruch; sie sehen den Teufel, ziehen sich nackt aus, sind sehr erregt, besonders Maria. Später drohendes Verhalten gegen die Nachbarn, weil diese ihnen „üble Gerüche zubliesen“ und Internirung der ganzen Familie. Heilung Aller.

Der „Zauberer“ wird zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil man aus einigen der bei den L.'s vorhandenen Symptome auf eine Vergiftung durch Solaneen schliesst.

Nach der Entlassung (92) verhalten sich die Lochin's über 2 Jahre normal. Dann wird die Mutter ängstlich erregt und unternimmt mit zweien

der Kinder eine Pilgerfahrt, worauf aber die Unruhe noch grösser wird. Bald darauf erkrankt der älteste Sohn und nach kurzer Zeit ist die ganze Familie „dämonopathisch“, so dass wieder die Aufnahme Aller in eine Anstalt nothwendig wird. Die Mutter scheint dies Mal die kränkste zu sein; sie schläft und isst wenig, hat lebhaftige Verfolgungsideen und Hallucinationen aller Sinne. — Der Vater, der übrigens ein mässiger Potator sein soll, theilt die Wahnideen. Die Kinder sind mehr oder minder erregt, äussern Verfolgungsideen und halluciniren lebhaft; die beiden Mädchen sehr erotisch. — Alle werden sehr gebessert entlassen, von einander getrennt und bleiben ziemlich gesund bis auf die Mutter.

Auch dieses Mal sollen alle Familienmitglieder von dem nach dem Ergebniss der chemischen Untersuchung übrigens unschädlichen „Zaubertrank“ ein wenig genommen haben.

Hofbauer⁴⁴), „*Infectio psychica*.“ Fünfundzwanzigjähriges Mädchen leidet seit Kurzem an „religiöser Manie“ und „Nymphomanie“. Im Anschluss daran erkranken 7 ältere und jüngere Personen an „religiösen Wahnsinn.“

Koster⁷⁴) Fall 2.

Westphälische Bauernfamilie bestehend aus a) einem jungen Manne von 25 Jahren, dessen beiden Schwestern von 27 und 35 Jahren, sowie b) der 64jährigen Tante (väterlicherseits) und zwei Brüdern derselben. Die das Regiment führende Tante erkrankt zuerst mit religiösen Wahnideen, zieht bald sämtliche Familienglieder mit hinein. Die auf einem isolirten Hofe wohnenden Leute vernachlässigen die Wirthschaft, ernähren sich nothdürftig, reden mit keinem Menschen. — Die Tante mit dem 25jährigen Neffen und der 35jährigen Nichte in einer Anstalt, die beiden harmlosen Onkel bei Verwandten untergebracht; das 27jährige Mädchen starb vorher an einem Lungenleiden. — Tante und Nichte halluciniren, äussern identische religiöse und sexuelle Wahnideen, unheilbar! — Der sehr beschränkte Neffe nach ca. 1jähr. Anstaltsaufenthalt gebessert entlassen. — Erbliche Anlagen nur bei den 3 jüngeren Geschwistern.

Cramer, „eine geistesranke Familie“⁶⁵).

Eine aus Vater, Mutter und 6 erwachsenen Kindern bestehende Familie verlässt ihren Wohnsitz in Savoyen, wo sie sich schwer beeinträchtigt wähnt, und meldet sich in einer solothurnischen Gemeinde G. — Bereits an ihrem früheren Wohnort hatte die Familie Symptome von Geisteskrankheit geboten, ihr Anwesen vernachlässigt, sich völlig zurückgezogen und in grösster Dürftigkeit gelebt.

Jetzt äussern alle Familienmitglieder die gleichen Beeinträchtigungsideen, schimpfen in confuser Weise auf die Beamten und erwarten Hülfe vom Bundesrath.

2 Töchter und ein Sohn werden von der Familie getrennt und sind bald bis auf gewisse Eigenthümlichkeiten gesund. Die Uebrigen (Vater, Mutter und 3 Kinder) bewirthschaften ein Gut, welches man ihnen gekauft hat, kommen durch Unglück um dasselbe, schliessen sich nun völlig ab,

schimpfen auf die Behörden, hungern und dursten und führen von Zeit zu Zeit Beschwerde beim Bundesrath. Die Mutter beherrscht die Anderen absolut.

Nachdem die Eltern dann elend umgekommen sind (Nahrungsmangel, Erfrierung), werden die 3 Geschwister mit Gewalt in die Anstalt gebracht.

Hier zeigt sich, dass die 40jährige älteste Tochter im Sinne der verstorbenen Mutter über die Geschwister das Regiment führt; die letzteren genesen nach der Trennung von Jener bald und werden brauchbare Mitglieder der Gesellschaft. Die Erstere ist unheilbar.

In der Gazette méd. 1846 No. 46 findet sich folgender Fall ^{45*)}).

In einem kleinen französischen Dorfe wohnen die Brüder Marcellin und Jean Isnard mit ihren Familien, von denen die des ersteren aus seiner Frau, einem Sohne von 21 und 3 Töchtern von 17, 13 und ca. 10 Jahren, die des letzteren aus der Frau und einigen kleineren Kindern besteht. Am 2. August 1846 hört man aus dem Hause des Marcellin, in welchem sich auch Jean mit seiner Familie befindet, Lärm und Geschrei. Darauf verlassen beide Familien, 13 Köpfe stark, vollkommen nackt, das Haus, laufen in den Strassen herum und begeben sich dann zur Kirche, wo gerade die Messe abgehalten wird. Am Eintritt verhindert, ziehen sie sich mit obscönen Gesten zurück. — Am anderen Morgen begeben sich die Isnard'schen Eheleute im Hemde nach einem Oratoire, legen dort ein 5 Francsstück nieder, schreien und singen. — Bald darnach wieder völlig normales Verhalten.

Zwei Tage vor diesen Ereignissen hat Marcellin Isnard einen (epileptiformen?) Anfall gehabt, welcher sich am 7. August wiederholte. Er bildete sich, die Glocken läuten hörend, ein, nach Beendigung der Messe sei seine letzte Stunde gekommen; unter seinem Einflusse erkrankten dann die anderen Familienmitglieder.**)

Zum Schlusse theile ich den bereits oben erwähnten Fall von psychischer Infection (reines „inducirtes Irresein“, Folie à trois) mit, den ich in der hiesigen Anstalt zu beobachten Gelegenheit hatte und für dessen freundliche Ueberlassung ich meinem derzeitigen Chef, Herrn Director Dr. Fries zu aufrichtigem Dank verpflichtet bin.

Am 23. October 1887 wurde der Steinsetzmeister A. B. mit seinen beiden ledigen Töchtern Pauline und Mathilde, sämmtlich an chronischer Verrücktheit leidend, in die hiesige Anstalt aufgenommen. Den Anlass zur Internirung dieser ganzen Familie hatte eine Reihe von Beschwerde- und Schmähschriften des alten B. gegeben, in denen er sich über die ihm wider-

*) Derselbe Fall genauer (46).

**) Interessant ist, dass das Gericht Simulation annahm und die Brüder Isnard mit je 8 Monaten, einige andere Familienmitglieder mit entsprechend kleineren Gefängnisstrafen bedachte.

fahrenen Unbilden beklagte und verschiedene hochgestellte Beamte und Privatleute als seine vermeintlichen Verfolger gröblich beleidigte. Die beiden Mädchen hatten sich zwar nicht direct an diesen Schmähschriften betheiligt, theilten aber den verrückten Standpunkt des Alten vollständig und hatten ihrerseits, den sie beherrschenden Wahnideen Folge gebend, ganz unberechtigte Heiraths- und andere Ansprüche an verschiedene Personen erhoben, ausserdem aber seit Jahren in ihrem ganzen Gebahren so unverkennbare Zeichen von Geisteskrankheit geboten, dass auch ihre Verbringung in die Anstalt nothwendig erschien.

Hier wurde nun Folgendes festgestellt:

August B., geboren am 21. Januar 1808 zu Berlin, hereditär in keiner Weise belastet, von etwas heftigem Temperament und guten Anlagen, entwickelte sich körperlich und geistig ziemlich normal und widmete sich, nachdem er das Gymnasium verlassen, der Kunst (Malerei), zu welcher ihn Neigung und Talent zogen. Der Zeichenunterricht, den B. ertheilte, und seine Bilder, von denen ürigens zwei in einem der Berliner Schlösser hängen sollen, gewährten ihm einen anständigen Lebensunterhalt. Im Jahre 1848 musste er, nachdem er bereits vor Jahren geheirathet hatte, aus politischen Gründen mit den Seinen Berlin verlassen. Er siedelte nach der kleinen Provinzialstadt X. über, in deren Verhältnisse er sich aber nur schwer eingelebt zu haben scheint. —

Sein Stolz auf die jedenfalls recht oberflächlichen Beziehungen, in welchen er zu berühmten Männern jener Zeit gestanden haben will, und sein übertriebenes Künstlerbewusstsein liessen ihm den Verkehr mit den Kleinstädtern nicht standesgemäss erscheinen und so lebte er sehr zurückgezogen nur den Seinen und der Kunst. Da es sich bald herausstellte, dass die Erträge der letzteren für den Lebensunterhalt seiner allmählig grösser gewordenen Familie nicht mehr ausreichten, sah sich B. gezwungen, ein Grabsteingeschäft zu beginnen, welches bei seiner Tüchtigkeit auch bald in Schwung kam. — Indessen erzeugten verschiedene kleine Rechtsstreitigkeiten, welche vor Gericht zu erledigen waren und bei denen B. sich und die Seinen benachtheiligt glaubte, in der Familie zunächst gegen die Richter einen gewissen Groll, welcher sich allmählig auch gegen die übrigen, den B.'s erklärlicherweise nicht gerade wohlgesinnten Einwohner des Städtchens richtete.

Im Laufe der Zeit hatte sich die Familie B. nach der Verheirathung der ältesten Tochter und Auswanderung des Sohnes auf nur 4 Köpfe reducirt, nämlich den alten B., seine Frau und die beiden ledigen Töchter, die 1843 geborene Pauline und die 1846 geborene Mathilde.

Diese vier lebten in grösster Harmonie und ungestörter Eintracht, aber auch in grosser Abgeschlossenheit nur für sich.

Die beiden Töchter sind von Seiten der Mutter hereditär nicht belastet, und sollen bis zum Beginn ihrer jetzigen Krankheit völlig geistesgesund gewesen sein. Pauline galt für lebhafter, Mathilde für stiller, aber energischer.

Im Winter 1879/80 hatten die 3 Frauen vor Gericht in einer Angelegenheit des alten B. eine (übrigens entlastende) Aussage zu machen. Wohl

im Anschluss an die damit verbundene Erregung begann zuerst Mathilde Verfolgungsideen zu äussern: sie behauptete, die Richter erschienen des Nachts vor ihrem Fenster, um ihren Ruf zu schädigen. — Pauline sträubte sich anfangs und erklärte die Behauptungen der Schwester für Phantasien, unter dem fortgesetzten Einflusse Jener erlahmte aber allmählig ihre Widerstandskraft; sie acceptirte die Wahnideen nicht nur, sondern half der Schwester auch dieselben zu einem complicirten System auszubauen, wobei aber Jene immer die Leitung behielt.

Die Schwestern besuchten nun fleissig die Kirche, wo sie aus der Predigt des Geistlichen alle möglichen sie betreffenden Dinge heraushörten; so setzte sich z. B. bei ihnen die Ueberzeugung fest, sie seien gegen ihren Willen von der Kanzel herab (Pauline mit einem Freiherrn, Mathilde mit einem bürgerlichen Beamten) aufgeboden und nach einiger Zeit auf dieselbe Weise wieder geschieden. Beide zögerten keinen Moment, die Namen ihrer vermeintlichen Ehemänner zu führen, sich als geschiedene Frauen zu geriren und gelegentlich auch einmal in der Zeitung ihre Ansprüche geltend zu machen. — Bald entstand dann bei Beiden die Wahnidee, die treulosen Gatten seien zur Zahlung hoher Entschädigungssummen verurtheilt worden und ausserdem hätten der Kronprinz, Prinz Wilhelm und Andere glänzende Geschenke (kostbare Kleider, Schmucksachen, Geld) als Lohn für ihre Tugend nach X. geschickt. Da sie nun immer vergeblich auf die Realisirung ihrer Hoffnungen warteten, musste das Geld etc. natürlich unterschlagen sein und zwar von bestimmten ehrbaren Bürgern des Städtchens, welche sie offen dieses Verbrechens bezichtigten.

Alle diese und viele andere Wahnideen inducirten die ganz mit und in einander lebenden Schwestern einander gegenseitig; die Eine theilte der Andern immer ihre Trugwahrnehmungen mit, welche sie sofort acceptirte.

Es ist unmöglich, genau festzustellen, welche der beiden Schwestern diesen und welche jenen Stein zu dem grossen Truggebäude beigetragen hat, jedenfalls war wohl Mathilde zunächst die productivere und scheint auch später Dank ihrer geistigen Ueberlegenheit gewissermassen die Führung behalten zu haben. Sicher ist, dass sie zuerst ein Telephon an ihrem Ohr und den electrischen Strom auf ihrer Zunge spürte, was natürlich Pauline alsbald nachempfand.

Was die Eltern betrifft, so verhielten sich diese den Erzählungen der Töchter gegenüber zunächst durchaus ablehnend. Der Vater verwies ihnen energisch ihr Treiben, und die Mutter, welche eine sehr verständige Frau gewesen sein soll, suchte sie durch Vernunftgründe zu belehren, beides natürlich ohne Erfolg.

Im October 1885 starb nun Frau B., 84 Jahre alt, von ihren Töchtern auf das liebevollste gepflegt und tief betrauert von der Familie. Nun schlossen sich die Mädchen um so enger an den Vater an und begannen auch diesen allmählig in ihr Wahnsystem zu verstricken. Zwar anfangs wehrte er sich mit einer für sein Alter wunderbaren Energie, bald aber erlahmte er und be-

gann, den Angaben der Töchter mehr und mehr Glauben zu schenken. Vor Allem war es die Wahnidee derselben, durch die Richter um ihren guten Ruf gebracht zu werden, welche auch der Alte alsbald zu der seinigen machte. Auch die Scheidungsgeschichte liess er sich allmählig aufdrängen und, als die Familie im Jahre 1886 in Geldverlegenheit gerieth, war er bereits so weit, dass er das von seinen Töchtern erwartete Geld etc. holen wollte und sich wegen Unterschlagung des Wittwengehaltes derselben mit einer Beschwerde an den Minister wendete.

Im Verlaufe des Jahres 1887 erreichte die Sache nun ihren Höhepunkt. die drei B.'s delirirten „wie aus einem Munde“ und führten ein bedauernswerthes, ruhe- und freudloses Leben. Auch beim alten B. bildeten sich schwachsinnige Ueberschätzungsideen heraus, doch standen die Beeinträchtigungsideen bei Allen dauernd im Vordergrunde. Das gemeinsame Wahnsystem war etwa folgendes:

Die ganze Welt hat sich zu einem „Vernichtungscomplot“ gegen sie verschworen; man verläumdete und discreditirt sie, um sie vollständig zu ruiniren. Die Umgebung ihres Hauses ist der beständige Tummelplatz einer Bande von ehr- und sittenlosen Schuften der besten Stände, welche sich, die beiden geschiedenen Ehemänner, der Landrath u. A. immer mitten darunter, ein Vergnügen daraus machen, durch wüste Reden und Orgien Ohren und Augen der züchtigen Mädchen zu verletzen.

Dazu strömen sie von allen Seiten zusammen und sitzen da Tag und Nacht, in der Gluth des Sommers ebenso wie in der Kälte des Winters, als gäbe es für sie keine Hitze und keinen Frost, nur um den alten B. und seine Töchter nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Vergebens zieht sich die Familie in ein ganz enges, nach hinten gelegenes Zimmer zurück, in welchem nicht einmal drei Betten Platz haben. Die „Verbrecher“ dringen trotz verschlossener und mehrfach versicherter Thüren vermöge einer wunderbaren Macht auch in das Haus ein. wo sie allen möglichen Unfug verüben: Sie verderben das Mobiliar, beschmutzen die Bilder des alten B., sie „legen“ ihn und seine Töchter mittelst Electricität lahm, impfen ihm selbst drei verschiedene Krankheiten ein und misshandeln die armen Mädchen durch Schläge und Fusstritte derart, dass sie über und über mit blauen Flecken bedeckt sind.

Sie legen endlich der Mathilde den electrischen Strom an die Zunge und zwingen sie dadurch, die scheusslichsten Zoten, die sie selbst gar nicht versteht, nachzusprechen etc. etc.

Zunächst beschränkten sich die Kranken darauf, innerhalb ihres Hauses gegen die vermeintlichen Verfolger Schutz- und Vorsichtsmassregeln zu ergreifen: Sie verriegelten die Thüren, verstopften die Schlüssellocher und schlossen die Fensterläden, um nur möglichst wenig von dem draussen verübten Unfug zu sehen und zu hören. Als dies aber Alles nichts half, wendete sich der alte B., wie oben bereits erwähnt, an die Behörden mit einer Reihe von Beschwerden, welche von Beleidigungen wimmelten und sowohl in der Form wie im Inhalt für den Verrückten höchst characteristisch waren.

Bereits bei der Aufnahme zeigten die B.'s einen hochgradigen Schwachsinn. Dies ging unter Anderem aus dem Umstande hervor, dass der begleitende Gensdarm sie durch eine ganz plumpe List (es handele sich um ein Rendez-vous mit dem Prinzen Wilhelm in Leipzig) mit Leichtigkeit hatte täuschen und zum gutwilligen Mitfahren nach Nietleben hatte bewegen können. Hier war natürlich, als sie sich getäuscht sahen, ihre Wuth eine grosse, besonders der Alte gerieth in lebhaften Affect und vermochte sich nur schwer zu fügen.

Jedes der Familienmitglieder wurde zunächst auf einer besonderen Abtheilung untergebracht, eine anscheinend harte aber nothwendige Massregel, welche erklärlicherweise einen neuen Sturm der Entrüstung bei den Bedauernswerthen hervorrief. Indessen gelang es bereits nach relativ kurzer Zeit, durch allseitiges freundliches Entgegenkommen das Misstrauen der zunächst zurückhaltenden Kranken zu überwinden.

Der alte B. zeigt in seinem Aeussern kaum die Spuren hohen Alters; sein künstlerisch gelocktes Haar ist noch ziemlich voll und nur stellenweise grau, seine Gesichtsfarbe ist blühend.

Er besitzt eine bemerkenswerthe, körperliche Rüstigkeit und ein sehr lebhaftes Temperament. Sein Gedächtniss ist auffallend gut, er urtheilt mit unverkennbarer Sachkenntniss über alle in sein Fach schlagenden Fragen, doch verräth er bald ein krankhaft gesteigertes Selbstbewusstsein; er stellt seine künstlerischen Leistungen ruhig neben die der berühmtesten Koryphäen, er rühmt sich seines intimen Verkehrs mit Fürsten und anderen hervorragenden Männern, er spricht mit Stolz von seinem Einflusse auf die Entwicklung der deutschen Kunst, von den zahlreichen Schülern, die er in den verschiedensten Fertigkeiten zu Meistern gebildet, er erzählt unglaubliche Dinge von seiner seltenen Körperkraft und seinem unvergleichlichen Muth.

Dabei erscheint er durchaus harmlos und gutmüthig, so lange man allgemeine Themata mit ihm verhandelt. Sowie man aber auf die Ereignisse in X. kommt, ändert sich das Bild. B. geräth in starke Erregung, erzählt mit lebhaftestem Geberdenspiel und komisch wirkendem Pathos von dem „niederträchtigen Unfug“, den die „Schurken“, die „Verbrecher“ gegen ihn und die Seinen verübt, und fördert allmählig alle die oben angeführten Wahn-Ideen zu Tage, ohne jemals für Vernunftgründe im Geringsten zugänglich zu sein.

Die beiden Töchter zeigen in ihrem altjüngferlichen Aeussere eine grosse Aehnlichkeit sowohl mit dem Vater als besonders unter einander. Beide tragen bizarre Lockenfrisuren, welche der des Vaters ähnlich sehen und ihnen ein eigenthümlich „verschrobenes“ Aussehen verleihen. — Mathilde erscheint kühler und zurückhaltender, Pauline lebhafter und phantasiereicher; sie sprudelt ordentlich auf eine geringe Anregung hin ihre Wahnideen hervor, welche vollkommen denen des Vaters entsprechen, während Mathilde entschieden zum Dissimuliren neigt und mit grosser Vorsicht befragt werden muss, worauf dann ganz dieselben Dinge zum Vorschein kommen.

Pauline läuft dabei im Zimmer herum, knixt altmodisch, macht alle

möglichen seltsamen Bewegungen und zeigt ein sehr lebhaftes Mienenspiel, während Mathilde mit kühler Ruhe und Sicherheit, gelegentlich auch mit einigem Hohn ihre Antworten giebt. Beide halten aber, obwohl zunächst ohne jeglichen Verkehr mit einander, ihre Wahnideen vollkommen einsichtslos fest.

Da die beiden Schwestern unter der Trennung augenscheinlich litten und bei der Art und Dauer des Leidens die Möglichkeit der Genesung ausgeschlossen war, wurden ihnen zunächst Zusammenkünfte und dann dauerndes Zusammensein gestattet. Nun kam ihre äussere und innere Aehnlichkeit erst recht zur Geltung. Unzertrennlich von einander, und den anderen Kranken wie dem Arzte gegenüber zwar immer höflich und freundlich, aber durchaus reservirt, äusserten sie nicht nur die gleichen Wünsche und Klagen, sondern lachten, weinten, sprachen gleichzeitig, wobei die Eine oft einen von der Anderen angefangenen Satz zu Ende führte, als hätte sie sich darauf eingeübt, sie dankten dem Arzte für seinen Gruss durch einen völlig parallelen Knix, kurz zeigten eine völlige, in den Einzelheiten oft komische Uebereinstimmung.

Wenn sich die Eine wusch, hielt die Andere das Handtuch und trocknete sie ab; sie benutzten dasselbe Geschirr, denselben Kamm etc., obwohl sie natürlich Alles doppelt hatten. Konnte die Eine nicht essen, so refüsirte sicher auch die Andere, und lag die Eine zu Bett, so wick die Andere keinen Moment von ihrer Seite.

Immer hatte es aber den Anschein, als übte Mathilde eine gewisse Herrschaft über die Schwester aus, obwohl auch diese Jene gelegentlich in ihren Aeusserungen zur Vorsicht mahnte.

Seit Weihnachten 1887 wurden dann in etwa 8 tägigen Pausen auch Zusammenkünfte mit dem alten B. gestattet, dem die Töchter eine wirklich rührende Fürsorge und Zärtlichkeit bewiesen. Bei diesen Gelegenheiten wurde dann das auch sonst von allen Dreien oft wiederholte Verlangen nach Entlassung besonders lebhaft geäussert, sonst zeigte sich keinerlei Einwirkung auf den Zustand der Kranken; in diesem ist bis jetzt eine Aenderung nicht eingetreten. Die Wahnideen sind bei ihnen sämmtlich völlig fixirt und von einer corrigirenden Kritik ist bei dem weit vorgeschrittenen Schwachsinn Aller keine Rede mehr.

Literatur-Verzeichniss.

A. Psychische Epidemien.

- 1) Sprengel, Geschichte der Arzneikunde. Halle 1823.
- 2) Hecker, Die Tanzwuth, eine Volkskrankheit im Mittelalter. Berlin 1832.
- 3) Annal. méd. psych. 1843. Referat über: Sondén. Stockholm: Epidemie religiöser Ekstase in Schweden 1841—42.
- 4) Wicke, Versuch einer Monographie des grossen Veitstanzes. Leipzig 1844.

- 5) Amelung in Canstatt's Jahresbericht 1844: Referat über: „Epidemische Geisteszerrüttung bei den Buräten an der Lena“.
- 6) Calmeil de la folie considérée sous le rapport pathol. histor. et judic: Paris 1845.
- 7) Häser, Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der Volkskrankheiten. Jena 1845.
- 8) Maury du corybantiasme etc. Ann. méd. ps. 1847.
- 9) Ann. méd. ps. 1848. Referat über „épidémie de mutilations volontaires“.
- 10) Ideler, Versuch einer Theorie des religiösen Wahnsinns. Halle 1848.
- 11) Ideler, Der Wahnsinn in seiner psychologischen und socialen Bedeutung, erläutert durch Krankengeschichten. Bremen 1848.
- 12) Amelung, in Canstatt's Jahresbericht 1848. Referat über „epidemic insanity“ (psychological Journal 1848).
- 13) Leubuscher, Der Wahnsinn in den letzten Jahrhunderten. Berlin 1848.
- 14) Spengler, Ueber die Predigerkrankheit in Schweden. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie Bd. 6.
- 15) Heinzelmann, Reisebilder und Skizzen aus Dänemark, Schweden und Norwegen, als I. Bd. der Weltkunde von Harnisch. Leipzig 1847.
- 16) Flemming, Die politische Aufregung in ihrer ätiologischen Beziehung zu den Geistesstörungen. Allg. Zeitschr. für Psych. Bd. 7.
- 17) Weichardt, Die Vereinigten Staaten in Nordamerika. ibid. S. 169.
- 18) Damerow, Zur Kritik des politischen und religiösen Wahnsinns. ibid. S. 382ff.
- 19) Jessen, Ueber die Convulsionen unter den Jansemisten in Paris. ibid. S. 430.
- 20) Referat über Leubuscher, Ueber die Wehrwölfe und Thierverwandlungen im Mittelalter. ibid. S. 637.
- 21) Brierre de Boismont, du suicide etc. Ann. méd. ps. 1851.
- 22) Schlatter, Die Predigerkrankheit in Baden. Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 9. S. 604.
- 23) Wretholm, Ueber die Predigerkrankheit und Leserei in Lappmarken. Allg. Zeitschr. f. Psych. 11. S. 115.
- 24) Jessen, Ueber die Inspirirten und Fanatiker von Languedoc. Allgem. Zeitschr. f. Psych. (13. S. 448). — 11. S. 173.
- 25) Rees, Die Predigerkrankheit zu Niedereggenen. Allgem. Zeitschr. für Psych. 13. S. 445.
- 26) Albers, Zur Besessenheit der neueren Zeit. Archiv für physiol. Heilkunde. 1854. Heft 2.
- 27) Epidémie hystéro-religieuse à Belfast (Irlande). Referat Gaz. méd. de Paris. 1859. No. 40.
- 28) Flemming, Pathologie und Therapie der Psychosen. Berlin 1859.
- 29) Zillner, Die Pöschlianer oder betenden Brüder in Oberösterreich. Allg. Zeitschr. für Psych. 17. S. 565. (Vergl. auch desselben Autors Arbeit in Allg. Zeitschr. f. Psych. 13. S. 546).

- 30) Velthusen, Darstellung und Beurtheilung der Erweckungen im Elberfelder Waisenhaus. Allg. Zeitschr. f. Psych. 19. S. 275.
- 31) Constans, Relation sur une épidémie d'hystéro-démonopathie. Ann. méd. psych. 1862.
- 32) Kuhn, De l'épidémie hystéro-démonopathie de Morzine (Haute-Savoie). Ann. méd. psych. 1865.
- 33) Hecker, Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters, gesammelt und bearbeitet von Aug. Hirsch. Berlin 1865.
- 34) Häser, Geschichte der epidemischen Krankheiten. Jena 1865.
- 35) Annales méd. psych. 1869. Referat über Kachine: Chorée imitative en Sibérie.
- 36) Perty, Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. 1872.
- 37) Lunier, de l'influence des grandes commotions politiques et sociales sur le développement des maladies mentales. Annal. méd. ps. 1873. 3, 5, 7, 9, 11.
- 38) v. Rothmund, Ueber Psychopathien. Bairisches ärztliches Intelligenzblatt. 1875. No. 20.
- 39) Witkowski, Einige Bemerkungen über den Veitstanz des Mittelalters und über psychische Ansteckung. Allg. Zeitschr. f. Psych. 35. S. 591.
- 40) Chiap G. e. F. Franzolini, L'Epidemia di ossesse (istero-demonopathie) in Verzeichnis. 1879. Rivista sperimentale di freniatria V. Tric. I e. II.
- 41) Colin, Referat über „une épidémie de persédées en Italie en 1878“. Annal. méd. psych. 1881.
- 42) Wildermuth, Reiseerinnerungen etc. Allgem. Zeitschr. f. Psych. 40. S. 802ff.
- 43) Legrand du Saulle, La politique et la folie. Gaz. de hôp. 1886.

B. Sporadische Fälle psychischer Ansteckung.

- 44) Hofbauer, Infectio psychica. Oesterreich. medic. Wochenschrift 1846. No. 39.
- 45) Referat über die Erkrankung der ganzen Familie eines Ackerbürgers in in Lioux. Gaz. méd. 1846. No. 46. Allg. Zeitschr. f. Psych. 4.
- 46) Poilroux, Memoire sur une aliénation mentale qui s'est déclarée subitement et sans cause apparente chez tous les membres de deux familles composées de treize individus. Ann. méd. psych. 1848.
- 47) Gaz. des tribunaux 1848. 8. Decemb. une maison d'hallucinées.
- 48) Morel, Traité théor. et prat. des maladies mentales. Nancy-Paris. 1852—53.
- 49) Psych. Correspondenzblatt 1855. No. 3. Melancholie mit völliger Abmagerung und tödtlichem Ausgang bei zwei Geschwistern.
- 50) Sponholz, Correspondenzblatt 1856. No. 24. Eine tobsüchtige Familie.
- 51) Baillarger, Exemples de contagion d'un délire monomaniaque. Monit. des hôp. No. 45. 1857.

- 52) Baillarger, Quelques exemples de folie commoniquée. Gaz. des hôp. 1860. No. 38.
- 53) Auzouy, Hallucinations communiquées sympathiquement. Gaz. des hôp. 1860. No. 43.
- 54) Finkelnburg, Ueber den Einfluss des Nachahmungstriebes auf die Verbreitung des sporadischen Irreseins. Allg. Zeitschr. f. Psych. 18.
- 55) Dagrón, Archives cliniques des maladies mentales et nerveuses. 1862.
- 56) Alphée, Gaz. des hôp. 1862. No. 31.
- 57) Baume, Singulier cas de folie suicide chez deux frères jumeaux. Ann. méd. psych. 1863.
- 58) Jung, Untersuchungen über die Erblichkeit der Seelenstörungen. Allg. Zeitschr. f. Psych. 21.
- 59) Lotz, Fall von Melancholia transitoria. Allg. Zeitschr. für Psych. 25. S. 552.
- 60) Ann. méd. psych. 1869. Referat über Lang: Grazer Jahresbericht 1866. „Sitophobie et contagion morale dans les troubles psychiques“.
- 61) Legrand du Saulle, Le délire de persécution. Paris 1871.
- 62) Legrand du Saulle, Erbliche Geistesstörung, übersetzt von Stark.
- 63) Maret, Referat über Legrand du Saulle „le délire de persécution“. Ann. méd. ps. 1872.
- 64) Nasse, Zur Lehre von der sporadischen psychischen Ansteckung bei Blutsverwandten. Allg. Zeitschr. f. Psych. 28. S. 591.
- 65) Cramer, Eine geisteskranke Familie. Allg. Zeitschr. f. Ps. 29. S. 218.
- 66) Geoffroy, Cas curieux de délire des persécutions. Gaz. des hôpit. No. 32. 1873.
- 67) Ann. méd. ps. 1873. II. Séance de la société méd. psych. „de la folie à deux“. Falret, Baillarger, Lunier etc.
- 68) Ann. méd. ps. 1874. Discussion sur la folie à deux. Falret, Lasègue, Baillarger etc.
- 69) Macey, De la folie communiquée ou du délire à deux ou plusieurs personnes. Thèse de Paris 1874.
- 70) Brunet, Contagion de la folie. Ann. méd. ps. 1875. Nov.
- 71) Maret, Observation curieuse de folie similaire on à deux individus. Ann. méd. ps. 1875.
- 72) Legrand du Saulle, Un double suicide, le père et le fils. Ann. méd. ps. 1876.
- 73) Lasègue-Falret, La folie à deux. Ann. méd. 1877.
- 74) Koster, Zwei Fälle von psychischer Ansteckung. Irrenfreund 1877. No. 3.
- 75) Stölzner, Monomania trigemina. Irrenfreund 1877. No. 1 u. 2.
- 76) Stein, Ueber die sogenannte psychische Contagion. Erlangen 1877.
- 77) Seeligmüller, Ueber epidemisches Auftreten von hysterischen Zuständen. Allg. Zeitschr. f. Psych. 33.
- 78) Witkowski, Einige Bemerkungen über den Veitstanz des Mittelalters und über psychische Ansteckung. Allg. Zeitschr. f. Psych. 35. S. 591.

- 79) Régis, La folie à deux ou folie simultanée. Thèse. Paris 1880.
 - 80) Hansen, Ein sogenannter interessanter Fall. Dieses Archiv XI. 1880.
 - 81) Needham, Contagiousness of delusions. Journ. of ment. sc. April 1881.
 - 82) Savage, Cases of contagiousness of delusions. ibid. Januar.
 - 83) Marandon de Montyel, Contribution à l'étude de la folie à deux. Annal. méd. ps. 1881.
 - 84) Reverchon-Pagès, La famille Lochin. Ann. méd. ps. 1882.
 - 85) Lehmann, Zur Casuistik des inducirten Irreseins. Dieses Archiv Band XIV. 1.
 - 86) Gaz. des hôp. 1884 No. 112. Folie gémellaire.
 - 87) Knittel, Ueber sporadische psychische Ansteckung. Inaug.-Dissertat. Strassburg 1884.
 - 88) Wille, Ueber inducirtes Irresein. Correspondenzblatt für Schweizer-ärzte. 1885. No. 10.
 - 89) Brosius, Altes aus neuen Anstaltsberichten. Irrenfreund 1885. No. 11 und 12.
 - 90) Wiglesworth, Four cases of melancholia in one family. (Referat Ann. méd. ps. 1887.) Journ. of ment. sc. 1885. January.
 - 91) Weir Mitchel, Neurasthenie und Hysterie. Berlin 1886.
 - 92) Lapointe, La famille Lochin. Ann. méd. ps. 1886. „Une famille entière atteinte simultanément de démonomanie“.
 - 93) Tebaldi, Due osservazioni di pazzia comunicata. Manicomio II. p. 3. 1886. (Referat Mendel, 1887. No. 6.)
 - 94) Kreuser, Ueber psychische Contagion. Medic. Correspondenzblatt des württembergischen ärztl. Landesvereins 1886. No. 15 und 16.
 - 95) Ball, L'encéphale No. 2: „de la folie gémellaire ou aliénation mentale chez les jumeaux“.
 - 96) Graf Ueber den Einfluss Geisteskranker auf ihre Umgebung. Allgem. Zeitschr. f. Psych. 18.
 - 97) Verga (Referat in Ann. méd. ps. 1887) „Follia a quattro“, Archivio italiano per le malattie nervose 1884, fasc. 5, 6.
 - 98) Schütz, Beitrag zur Casuistik der Zwillingspsychosen (folie gémellaire) und des inducirten Irreseins (folie à deux). Charité-Annalen 1887.
 - 99) Euphrat, Ueber das Zwillingisirresein. Allg. Zeitschr. für Psych. 44. 2 und 3.
 - 100) Martinenq, Contribution à l'étude de la folie communiquée. Délire à quatre. Ann. méd. ps. 1887.
 - 101) Taquet, Un cas de folie religieuse à cinq. Ann. méd. ps. 1887.
 - 102) Funajoli, Di un caso di follia comunicata (follia a quattro). Archiv per le malattie nervose. 1887. XXIV.
 - 103) Werner, Ueber die sogenannte psychische Contagion. Allg. Zeitschr. f. Psych. 1888. 44, 4 und 5.
-